universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Motivierende Gestaltung des inner- und außersportlichen Umfeldes

Hug, Otto

Frankfurt am Main, 1986

Das pädagogische Aufgabenfeld im Rahmen der Freizeitgestaltung - aufgezeigt am Beispiel des Nachwuchsbereiches des Deutschen Hockey-Bundes, Jürgen Stemmler

urn:nbn:at:at-ubi:2-4348

Jürgen Stemmler

DAS PÄDAGOGISCHE AUFGABENFELD IM RAHMEN DER FREIZEITGESTALTUNG - AUFGEZEIGT AM BEISPIEL DES NACHWUCHSBEREICHES DES DEUTSCHEN HOCKEY-BUNDES -

1. VORBEMERKUNG

Der folgende Beitrag befaßt sich mit dem pädagogischen Aufgabenfeld im Rahmen der Freizeitgestaltung. Im speziellen Fall, bezogen auf den Nachwuchsbereich des Deutschen Hockey-Bundes, bediene ich mich praktischer Erfahrungswerte, die ich in meiner langjährigen Tätigkeit als DHB-Nachwuchstrainer mit Kaderangehörigen der verschiedensten Altersstufen sammeln konnte. Inwieweit eine Übernahme dieser Erfahrungswerte durch Kolleginnen und Kollegen anderer Fachverbände möglich erscheint, bleibt abzuwarten, unterscheiden sich die einzelnen Sportarten in vielerlei Hinsicht doch sehr voneinander (Einzelsportarten - Sportspielarten). Zu unterschiedlich sind teilweise die Anforderungen an die jugendlichen Athleten (Trainingsumfang), zu unterschiedlich teilweise die Leitereigenschaften der Trainer, denen sich die Jugendlichen unterzuordnen haben, um Freizeit im vorgegebenen Rahmen beliebig auf sämtliche Sportarten übertragen zu können. So gesehen, sollte es vielmehr Aufgabe dieses Vortrages sein, denjenigen Kolleginnen und Kollegen Anregungen und eventuelle Hilfestellungen zu geben, die glauben, in "ihrer Not" einmal einen Blick über "den Zaun" werfen zu müssen.

Mögen die einzelnen Sportarten sich noch so sehr unterscheiden, ein Punkt dürfte wohl sicherlich allen gemein sein: Der Wunsch sämtlicher Athleten nach angemessener Freizeit. Entsprechend individueller Vorstellungen von Bedürfnisbefriedigung ("dürfen wir nach dem Abendessen in die Sauna?") knüpfen die Aktiven an die Mannschaftsleitung (Trainer/Betreuer) jene Erwartungen, welche ihnen eine Auswahl von Möglichkeiten zur Selbstgestaltung vorhandener Freizeit eröffnen. Hierbei ist, unabdingbare Voraussetzung, gewisse "Spielregeln" einzuhalten, um diesen individuellen Vorstellungen entsprechen zu können; denn nur gegenseitiges Vertrauen schafft Raum für Entspannung, Erholung, Kommunikation, Information und Bewegung im Sinne von Bedürfnisbefriedigung. Umgekehrt können Bevormundung und Gängelung als lästig, einengend und leistungshemmend empfunden werden.

So gesehen, sollte die Aufgabe verantwortlicher Kolleginnen und Kollegen darin zu sehen sein, sportartspezifisch den Freizeitbedürfnissen der Jugendlichen in angemessener Form zu entsprechen. Diese angemessene Form darf weder die Verplanung, Opaschowski spricht von "organisierter Betriebsamkeit", noch ein bloßes Gewährenlassen im Sinne pädagogischen Laissez-faire-Stils zum Inhalt haben. Nur unter pädagogisch angemessenen Voraussetzungen (wohldosierte Beratung und Betreuung sowie notwendige erzieherische Verantwortung gegenüber Spielerinnen und Spielern) erscheint es ratsam, individueller Bedürfnisbefriedigung zuzustimmen, die im Sinne Opaschowskis als aktives "Selbst-etwas-Gestalten" zu verstehen ist. Dieser Wunsch nach selektiver Freizeit ließe sich als erster Schritt in Richtung autonomes Handeln werten.

Auf der anderen Seite bietet die Freizeit den Trainern viele Möglichkeiten, sich neben ihrer sportlichen Betreuung erzieherisch zu betätigen, um so den Jugendlichen zu verdeutlichen, daß sportliche Leistung speziell im Mannschaftsbereich nicht losgelöst vom Sozialen betrachtet werden kann. So können oftmals völlig falsch verstandene Begriffe wie "Kameradschaft", "Freundschaft", "dufte Truppe" letztlich nur dort überprüft werden, wo sportliche Leistung Anlaß zur Kritik gibt, beispielsweise im M I S S E R F O L G. Dies den Jugendlichen nahezubringen, sollte mit zu den vorrangigsten Aufgaben von Trainern und Betreuern zählen, und hierzu bietet vorhandene Freizeit ein geradezu ideales Betätigungsfeld.

2. DAS BETÄTIGUNGSFELD FREIZEIT

Dieses "ideale Betätigungsfeld" (Freizeit) ist jener Zeitraum, der nach Abzug sämtlicher Verpflichtungen und Beanspruchungen hinsichtlich sportlicher Leistung (u.a. Training, Mannschaftsbesprechung, Mahlzeiten) den Jugendlichen zur Verfügung steht. Der dadurch verbleibende Zeitraum sportlicher Nichtbeanspruchung sollte unter Berücksichtigung entspannender und/oder sozial befriedigender Aktivität mit ganz bestimmten individuellen Zielen der eigentlichen persönlichen Bedürfnisbefriedigung dienen.

Es entspräche jedoch einer einseitigen Betrachtungsweise, jene beschriebene Definition von Freizeit, zu verstehen als "Freizeit

in der Freizeit", unter alleiniger Berücksichtigung von Kaderangehörigen zu sehen; es gilt vielmehr, eine Antwort auf die Frage zu geben, inwieweit ein Trainer die so beschriebene Freizeit pädagogisch nutzbar macht. Betrachtet der Athlet die Freizeit folglich als Möglichkeit, persönliche Bedürfnisse befriedigen zu können, so darf es sich ein Trainer umgekehrt wohl kaum erlauben, diesem wesentlichen Bestandteil einer Maßnahme für sich selbst die gleiche Bedeutung beizumessen. Ich stelle in diesem Zusammenhang sogar die Behauptung auf, daß es für einen Trainer - wenn überhaupt - nur ein geringes Maß an Freizeit gibt; denn davon auszugehen, daß mit Beendigung des praktischen Aufgabenbereiches (Training, Länderspiele im Rahmen eines Turniers etc.) seine Tätigkeit abgeschlossen sei, müßte als Sorglosigkeit gegenüber den berechtigten Belangen der Jugendlichen gewertet werden. Vielmehr erwartet einen Nachwuchstrainer in seiner Freizeit eine Fülle von Aufgaben, die seinen ganzen Einsatz fordert, die ihm aber auf der anderen Seite Gelegenheit bietet, all jene Probleme in Erfahrung zu bringen, die unter Einbeziehung von Beobachtungen innerhalb und außerhalb des Spielfeldes letztlich zur Abrundung des mannschaftlichen Gesamtbildes beitragen können. Wie wichtig es hierbei ist, im Besitze eines solchen Gesamtbildes zu sein, läßt sich aus der Tatsache ableiten, daß eine Aufarbeitung von Problemen nur dann möglich ist, wenn ein Trainer weiß, was innerhalb seines Kaders vor sich geht.

3. BEGRÜNDUNGSZUSAMMENHANG UND PROBLEMAUFRISS

Wie wichtig es ist, der Gestaltung des Umfeldes als auch vorhandener Bedürfnisse einen entsprechenden Stellenwert beizumessen, wurde mir erstmals 1981 beim Vier-Nationen-Turnier in Brüssel richtig bewußt. Der Umstand, daß vier Nachwuchsmannschaften des Deutschen Hockey-Bundes (DHB) an dieser Veranstaltung teilnahmen, führte zwangsläufig zu einem dichtgedrängten Programm außerhalb des Spielfeldes, d.h. Spielerinnen und Spieler mußten ständig auf "Abruf" bereit sein. Phasen der Ruhe und der kurzfristigen Erholung waren so gut wie nicht gegeben, was dazu führte, daß Hektik und Streß die Oberhand gewannen. Mir wurde dieser Umstand insofern bewußt, als ich neben meiner sportlichen Betreuung kaum Zeit fand, mit meinen Spielern (U 18) jene erhofften und gewünschten Gespräche zu führen, wie ich es in der Regel bei sämtlichen Maß-

nahmen zu tun pflegte; in dieser Situation hätten sich genauere Aufschlüsse über die bestehende Stimmungslage innerhalb der Mannschaft ergeben. So war ich letztlich froh darüber, am Abend über einen gewissen Zeitraum für meine spieltaktischen Vorbereitungen verfügen zu können. Hinzu kam, daß von seiten der Delegationsleitung kaum Anstalten unternommen wurden, diesem Mangel entgegenzuwirken. Im Gegenteil: ein autokratisches Führungsverhalten schloß jegliche Kommunikation mit den Verantwortlichen der Mannschaft über offenkundige Probleme aus. Die Folge: Unzufriedenheit bei vielen Aktiven, gereizte Stimmung der Trainer und Betreuer, und dies, trotz erfolgreichen Abschneidens der teilnehmenden DHB-Mannschaften. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen bezüglich nachfolgender Maßnahmen:

All diejenigen, die auf höchster Ebene arbeiten, stehen dem Leistungssport und damit dem Leistungshockey eindeutig positiv gegenüber. Daß nicht alle Maßnahmen unter dem gleichen Gesichtspunkt geplant und durchgeführt werden können - ich denke hierbei an Welt- oder Europameisterschaften -, wird sicherlich auch die Zustimmung der jungen Athletinnen und Athleten finden: Was jedoch Mißstimmung hervorruft, und dies bewies die Maßnahme Brüssel eindeutig, sind dichtgedrängte Programme, die Freizeit so gut wie gar nicht erlauben.

4. UNTERSUCHUNGSMETHODIK

Bei einer solchen Fülle von Problemen entschloß ich mich, eine gezielte Fragebogenaktion durchzuführen. Die Fragebogen, adressiert an sämtliche Kaderspielerinnen und -spieler der Bereiche Jugend-B, Jugend-A sowie C-Kader, bestand aus dreizehn, zum überwiegenden Teil untergliederten Fragen, die gezielt auf die möglichen Probleme der Jugendlichen gerichtet waren. Punkt 13 des Fragebogens bot zudem die Möglichkeit einer abschließenden Bemerkung, wovon über 50 % aller befragten Kaderangehörigen Gebrauch machten. Auf persönliche Daten wie Name und Alter verzichtete der Fragesteller bewußt; die Befragten sollten sich offen und unbeschwert den Fragen stellen.

Die gesammelten Ergebnisse wären sicherlich zu einseitig ausgefallen, hätte ich mich ausschließlich auf die Angaben der DHB-

Nachwuchsspielerinnen und -spieler gestützt. Deshalb wurde ein weiterer Fragebogen für die Bundesnachwuchstrainer der verschiedenen Fachverbände entwickelt. Dieser Trainerfragebogen war insofern von Interesse, als ich erfahren wollte, wie Kolleginnen und Kollegen anderer Fachverbände das Problem "Freizeit" sehen und welche Erfahrungen sie diesbezüglich gemacht haben.

5. DARSTELLUNG DER BEFRAGUNGSERGEBNISSE

Aus Zeitgründen stelle ich nur die wichtigsten Ergebnisse der Aktiven-/Trainerbefragung vor, in die Untersuchung kann jedoch jederzeit Einblick genommen werden.

Welche Bedeutung dem Handlungsfeld "Freizeit" - im Rahmen leistungssportlicher Maßnahmen - von den Jugendlichen beigemessen wurde, läßt sich nicht nur anhand der Rücklaufquote belegen (von 120 ausgegebenen Fragebogen gingen 92 zurück, was im Sinne der Statistik als sehr gutes Ergebnis gewertet werden darf), sondern ist vielmehr auch jenem Engagement zu entnehmen, das die Mädchen und Jungen bei der Beantwortung der Fragen zeigten. Ebenso positiv zu bewerten war das Interesse, welches die Spitzenverbände an dieser Themenstellung bekundeten (von 18 angeschriebenen antworteten 13 = 72 %).

Es erfolgen Vorstellung und kurze Erläuterung der wichtigsten Ergebnisse. Die nachfolgenden Tabellen beziehen sich:

Aktivenbefragung bezüglich Maßnahmen des Jahres 1981: (1,2,3,4)
Trainerbefragung: (5,6,7,8,9)

TABELLE 1

"Gründe für das Gelingen von Freizeit"
- relative Häufigkeit (%) -

a - freies Verfügen über Freizeit ..... 38 %
b - Discobesuch ..... 13 %
c - gemeinsames Gestalten eines Teiles der Freizeit mit den Verantwortlichen ..... 61 %
d - gute Möglichkeiten der Entspannung ..... 40 %
e - großzügiger Umgang mit der Uhrzeit durch Trainer und Betreuer ..... 53 %
f - Kontaktmöglichkeiten zu Jugendlichen anderer Nationen ..... 38 %
g - Kontaktmöglichkeiten zu Jugendlichen anderer Fachverbände ..... 11 %

TABELLE 2

"Gründe für das Mißlingen von Freizeit"
- relative Häufigkeit (%) -

a - kaum Freizeit durch dichtgedrängtes Programm ..... 50 %
b - Einengung der Freizeit durch Teilnahme mehrerer Mannschaften ..... 12 %
c - Beeinträchtigung der Freizeit durch offizielle Dinge ..... 9 %
d - Festlegung des Freizeitangebotes durch Trainer und Betreuer ..... 14 %
e - am Ort der Maßnahme ist nichts "los" ..... 18 %

TABELLE 3

"Allgemeine Gründe für ein gelungenes Freizeitangebot"
- relative Häufigkeit (%) -

a - kann außerhalb der festgelegten Zeiten tun und lassen was man möchte ..... 47 %
b - Umfeld entspricht den Vorstellungen der Aktiven ..... 67 %
c - gute Stimmung durch sportlichen Erfolg ..... 67 %

TABELLE 4

"Allgemeine Gründe für ein mißlungenes Freizeitangebot"
- relative Häufigkeit (%) -

a - keinerlei Entfaltungsmöglichkeiten in der Freizeit ..... 53 %
b - Umfeld entspricht nicht den Vorstellungen der Aktiven .. 67 %
c - schlechte Stimmung durch sportlichen Mißerfolg ..... 58 %
d - weiß mit seiner Freizeit nichts anzufangen ..... 25 %

Galt das grundsätzliche Interesse des Aktivenfragebogens der Frage des Planens und Gestaltens vorhandener Freizeit im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung internationaler Sportmaßnahmen, so diente die Trainerbefragung der Einordnung jener Ergebnisse, die aufgrund des Aktivenfragebogens gewonnen werden konnten, um letztlich herauszufinden, inwieweit zwischen Trainern und Aktiven Übereinstimmungen, Abweichungen und entgegengesetzte Auffassungen bezüglich des Freizeitbereiches bestanden.

Hierbei wertete der Verfasser das Ergebnis von 82 % (Trainerbefragung) positiv, da es zum einen dem Ergebnis des Aktivenfragebogens (78 %) entspricht, zum anderen den Schluß erlaubt, daß auch Trainer anderer Spitzenverbände die Auseinandersetzung mit der Freizeitproblematik als notwendig erachten (s. Tabelle 5).

TABELLE 5

"Notwendigkeit, sich mit der Freizeitproblematik auseinanderzusetzen"
- relative Häufigkeit (%) -

a - es ist notwendig ..... 82 % (78 %)
b - es ist nicht notwendig ..... 0 % (0 %)
c - kurzfristig entscheiden ..... 29 % (16 %)
d - nicht kurzfristig entscheiden ..... 18 % (6 %)

in Klammer: Aktivenergebnisse

Eine Bestätigung erfuhr dieses Ergebnis (s. Tabelle 5) durch die Antworten zu Teilfrage (a - 82 %, s. Tabelle 6), doch erschien

dem Verfasser das Ergebnis von Teilfrage (c 29 %) insofern realistischer, als auf den Schultern mancher Kolleginnen und Kollegen bereits im U 18-Bereich ein starker Erfolgsdruck lastet (z.B. Europameisterschaften).

TABELLE 6

"Halten Sie es für zweckmäßig, sich mit den Aktiven zu Beginn einer Maßnahme über die Gestaltung vorhandener Freizeit zu unterhalten?"
- relative Häufigkeit (%) -

a - zweckmäßig ..... 82 %
b - weniger zweckmäßig ..... 5 %
c - Stellenwert der Maßnahme entscheidet ..... 29 %
d - nicht zweckmäßig ..... 0 %
e - absolut unzweckmäßig ..... 5 %

TABELLE 7

"Haben Sie das Gefühl, daß Ihre Jugendlichen der Freizeitgestaltung einen großen Stellenwert beimessen?"
- relative Häufigkeit (%) -

a - großer Stellenwert ..... 23 %
b - gewisser Stellenwert ..... 53 %
c - geringer Stellenwert ..... 29 %
d - keinen Stellenwert ..... 5 %

TABELLE 8

"Aktivenwünsche bezüglich Freizeitgestaltung"
- relative Häufigkeit (%) -

a - Stadtbummel ..... 76 %
b - Discobesuch ..... 23 %
c - Kneipenbesuch ..... 29 %
d - Besuch einer Abschlußfete ..... 12 %
e - nach dem Abendessen sofort aufs Zimmer ..... 53 %
f - Entspannungsmöglichkeiten ..... 64 %

Vergleicht man die Ergebnisse der Tabelle 7 mit jenen von Tabelle 8, so scheint es um die "Trainergefühle" nicht allzugut bestellt zu sein (s. Tab. 7 -b/c/d); vielmehr messen auch die Kadermitglieder anderer Spitzenverbände der Freizeitgestaltung eine entsprechend große Bedeutung bei, wie den durchaus positiven Ergebnissen von Tabelle 8 zu entnehmen ist. Vor allem die Ergebnisse der Teilfragen (a - 76 % / e - 53 % / f - 64 %) machen deutlich, welche Bedürfnisse es auf höchster Ebene zu befriedigen gilt: Abwechslung, Ruhe, Entspannung. Inwieweit diesen Bedürfnissen allerdings entsprochen wird (speziell "Stadtbummel" - Abwechslung), liegt in Händen der zuständigen Kolleginnen und Kollegen, doch vermag deren Entscheidung nach Auffassung des Verfassers an jener Tatsache nichts ändern, daß der Wunsch nach angemessener Freizeit wohl allen Kaderangehörigen gemein sein dürfte.

TABELLE 9

"Vorgehensweise bei der Planung von Freizeit"
- relative Häufigkeit (%) -

a - wird generell vom Trainer entworfen ..... 5 %
b - wird mit den Aktiven besprochen ..... 76 %
c - Trainer entscheidet selbst an Ort und Stelle ..... 17 %
d - richtet sich nach sportlicher Leistung ..... 5 %
e - Jugendliche dürfen Freizeit selbst gestalten ..... 29 %
f - richtet sich nach Stellenwert der Maßnahme ..... 59 %

Positiv sind teilweise die Ergebnisse von Tabelle 9 zu werten. Hierbei zeigte sich der Verfasser in erster Linie von der Tatsache überrascht, daß der überwiegende Teil der Befragten den Kadermitgliedern ein Mitspracherecht bei der Gestaltung des Freizeitbereiches einräumt (Teilfrage b - 76 %). Wenn trotzdem einige Kollegen die Auffassung vertreten, bezüglich der Freizeitplanung ihre eigenen Vorstellungen durchsetzen zu müssen (a - 5 % und c - 17 %), so dürften sie hierfür sicherlich ihre Gründe haben, die jedoch von wenig pädagogischem Sachverstand zeugen.

6. DISKUSSION DER ERGEBNISSE MIT PERSPEKTIVISCHER GEWICHTUNG

Welch unterschiedliche Vorstellungen die Kadermitglieder hinsichtlich der Gestaltung von Freizeit haben, läßt sich nicht nur anhand gewonnener Zahlenergebnisse belegen, sondern ist vielmehr auch Anmerkungen und Kommentaren zu entnehmen. Mit Interesse nahm ich jene Abweichungen zur Kenntnis (von "super" bis "nichts los"), die bezüglich der Einstufung entsprechender Freizeitangebote offenbar wurden. Was, so wäre zu fragen, müßte folglich getan werden, um zukünftig den Bedürfnissen sämtlicher Kadermitglieder gerecht zu werden?

Eine Antwort hierauf gibt die im Jahre 1982 in Eindhoven durchgeführte Maßnahme (mustergültiges Umfeld). An dieser Maßnahme (Vier-Nationen-Turnier) nahmen erneut vier Nachwuchsmannschaften des DHB teil (s. Brüssel 1981; wurde von 83 % negativ gesehen, trotz sportlicher Erfolge). Das folgende Beispiel bezieht sich auf den von mir betreuten U 18-Kader.

Die Mannschaft zwischen Mißerfolg und Erfolg

- Freitagabend: Der Trainer erkundigt sich bei Mannschaftskapitän R. nach ersten Eindrücken.
  R.: "Alles in Ordnung, tolles Hotel, sagenhafte Platzanlage, eine dufte Truppe. Wir sind sehr zufrieden".

- Samstagnachmittag: Die DHB-Auswahl verliert trotz einer Fülle von Torchancen das erste Spiel gegen England mit 1:2. Kapitän R. und sein Clubkamerad O. werden Mitte der 2. Spielhälfte wegen schwacher Leistungen aus dem Spiel genommen. Die Gesichtsausdrücke der beiden lassen vermuten, daß der Wechsel sie zumindest überraschte.

- Samstagabend: Nach dem Abendessen findet die übliche Mannschaftssitzung statt. Der Trainer analysiert das Spiel und begründet seine Entscheidung, die zur Auswechslung von R. und O. führte. R. und O. nehmen die Trainerworte kommentarlos zur Kenntnis, den Wechsel scheinen sie jedoch noch nicht "verdaut" zu haben.

- Als Mannschaftskapitän bittet R. den Trainer nach der Mannschaftssitzung um ein Gespräch.

R.: "Die Stimmung innerhalb der Mannschaft ist schlecht. Wir fühlen uns hier vollkommen eingeengt, nur ständig Hotel und Hockey, Hockey und Hotel. Könnte man nicht eine Stadtrundfahrt organisieren, um dem Trubel dieses Turniers zu entfliehen?"

- Sonntagvormittag: Die Mannschaft schlägt die überraschend starken Belgier mit 4:1. Das Stimmungsbarometer scheint wieder zu steigen. Auf dem abendlichen "Teilnehmertreff" ist von der angeblich schlechten Stimmung des Vortages nichts mehr zu verspüren.
- Montagnachmittag: Die favorisierten Holländer werden nach sehr gutem Spiel mit 3:1 geschlagen. Aufgrund des besseren Torverhältnisses gegenüber England und Holland gewinnt der DHB-Nachwuchs dieses sportlich wertvolle Turnier. Ein strahlender R. nimmt den Siegerpokal entgegen. In einer kurzen Ansprache bedankt er sich bei den gastgebenden Niederländern für "die Ausrichtung dieses hervorragenden Turniers".

Allgemeiner Tenor der A-Jugendlichen: "Eindhoven war super".

Im Grunde genommen ist dieser Beschreibung nichts mehr hinzuzufügen. Vielmehr könnte man zu dem Schluß gelangen, daß selbst beste Freizeitangebote ihre Würdigung n u r in Verbindung mit dem sportlichen Erfolg erfahren. Im Gegensatz zu Brüssel (1981), wo die Mißstimmung durch organisatorische Mängel hervorgerufen wurde, bot Eindhoven all jene Möglichkeiten, welche von Aktivenseite sehr oft als "Gründe für das Gelingen von Freizeit" genannt wurden: "Gutes Hotel, Hallenbad, gute Plätze, gutes Essen, gute Atmosphäre, gute Betreuung, keine Anfahrtswege zu den Wettkampfstätten". Unter diesen Umständen kann folglich die Frage nicht ausbleiben, ob die Gründe dieser "schlechten Stimmung" tatsächlich in der England-Niederlage zu sehen waren, zumal eine Außenseiterrolle die Mannschaft von jeglichem Erfolgszwang befreite.

Wie ich anschließenden Gruppen- und Einzelgesprächen entnehmen konnte, herrschte nach der England-Niederlage eine keineswegs negative Stimmung, vielmehr konnten die Spieler - verständlicherweise - ihre Enttäuschung hinsichtlich des mißglückten Auftaktes nur schwer verbergen. Mißstimmung versuchten hingegen jene Spieler zu verbreiten (R. und O.), die sich durch die Trainerent-

scheidung persönlich angegriffen fühlten. Hätte die Mannschaft keine innere Stabilität bewiesen, wären (trotz bester äußerer Bedingungen) negative Auswirkungen nicht zu umgehen gewesen. Sicherlich trug in dieser Situation ein besonnenes Trainerverhalten zur Rettung der Situation bei. Mit meinem langjährigen Betreuer D. Reinhardt machte ich mir im "stillen Kämmerchen" vielmehr Gedanken darüber, was künftig getan werden müsse, um solche "Zwischenfälle" zu vermeiden. Die Ergebnisse dieses Gedankenaustausches, bei der Zusammenstellung von Kaderlisten und Länderspielaufgeboten m e h r n o c h den sozialen Aspekt zu berücksichtigen, erfuhren wenige Monate später ihre Bestätigung durch Bundesnachwuchstrainer P. Lissek (Limburg), der den Gewinn der Junioren-Weltmeisterschaft (Malaysia 1982) nicht n u r der spielerischen Stärke "seiner Mannschaft" zuschrieb, sondern in dem ausgezeichneten Verständnis der Aktiven untereinander mit einen Garanten dieses Erfolges sah, was L. letztlich auf ein jahrelanges, sorgfältiges Auswahlverfahren zurückführte.

Die Notwendigkeit eines solchen Auswahlverfahrens ist unbestritten; denn beste Voraussetzungen (s. Eindhoven) nützen im Grunde wenig, wenn selbst berechtigte Entscheidungen zu Unstimmigkeiten führen (falsche Selbsteinschätzung). Allerdings dürfte es auf der anderen Seite wohl kaum Möglichkeiten geben, den Vorstellungen sämtlicher Kadermitglieder samt und sonders zu entsprechen, zumal sie sich mit ihrem Ja zum Leistungssport ohnehin bereit erklärten, Einschränkungen in Kauf zu nehmen, so daß weder unrealistische Bedürfnisse noch mangelndes Aufgabenbewußtsein sich mit leistungssportlichen Vorstellungen auf dieser Ebene decken.

7. BEDEUTSAME FUNKTION ANGEMESSENER FREIZEIT

Wie wichtig es ist, sich der Vielzahl bestehender Probleme zu stellen und nach Lösungsmöglichkeiten Ausschau zu halten, zeigt das Beispiel Eindhoven (R. und O.). Die oftmals banale Frage nach dem "Was-denn-eigentlich-mit-dem-oder-jenem-los-sei?" beschreibt nur einen (End-)Zustand, nichts aussagend über Ursachen von Problemen und deren (Weiter-)Entwicklung. So gesehen, kann die Funktion angemessener Freizeit als psychologisch-pädagogisch-sozialem Betätigungsfeld zum einen, wie auch hinsichtlich notwendiger Erholung, Entspannung, Muße, Ruhe und Ablenkung zum anderen, nicht

genügend gewürdigt werden. Daß der Stellenwert heutiger Freizeit nicht dem der Vergangenheit entspricht, ist den Aussagen ehemaliger Kaderangehöriger des Nachwuchsbereiches sowie Verantwortlicher der Landesverbände zu entnehmen. Zu jener Zeit stand Eigeninitiative außerhalb jeglicher Diskussion, so daß der eigentlich freie Charakter von Freizeit zwangsläufig verlorengehen mußte. Eigeninitiative entwickeln zu dürfen, zählt jedoch gerade heute zu den Hauptanliegen der Jugendlichen.

So wird an Trainer und Betreuer immer wieder die Bitte herangetragen, den sich aus der Gesamtplanung einer Maßnahme ergebenden Freizeitrahmen selbständig gestalten zu dürfen. Schließt man hierbei die Planung gemeinsamer Unternehmungen aus, die, um Beispiele zu nennen, aus Gründen inneren Zusammenfindens, notwendiger Ablenkung oder hinsichtlich der Verwirklichung des Gedankens internationaler Begegnungen unerläßlich erscheinen, wird diesem Anliegen in der Regel aus ganz bestimmten Überlegungen entsprochen. Freizeit jedoch unter dem Gesichtspunkt der Verplanung oder der Bereitstellung von Freizeitausfüllungsmöglichkeiten zu betrachten, käme gewiß einer Fehlentwicklung gleich, da hierbei Ruhe, Entspannung, Erholung und Muße, aber auch Initiative und Spontaneität nur wenig Berücksichtigung fänden. Umgekehrt entspräche ein bloßes Gewährenlassen im Sinne pädagogischen Laissez-faire-Stils ebenfalls nicht jenen Vorstellungen, den DHB-Nachwuchs so in die Freizeit zu entlassen. Die Absicherung der Bitte nach eigenständigem Gestalten von Freizeit sollte in Form pädagogischer Hilfestellung geschehen, deren Aufgabenstellung in wohldosierter Beratung und Betreuung sowie notwendiger erzieherischer Verantwortung gegenüber Spielerinnen und Spielern gesehen werden müßte. Nur unter diesen pädagogisch angemessenen Voraussetzungen erscheint es ratsam, individueller Bedürfnisbefriedigung zuzustimmen. Dieser Wunsch nach selektiver Freizeit (s. 1) ließe sich als erster Schritt in Richtung autonomes Handeln und somit im wesentlichen als Entwicklung in Ich-Stärke und Ich-Identität werten, wobei die hintergründigen Überlegungen, dem Blickfeld der Trainer und Betreuer zu entfliehen, als verständliches Anliegen betrachtet werden müssen.

8. DIE BESONDERE SITUATION INNERHALB DES DEUTSCHEN HOCKEY-BUNDES UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES MÄNNLICHEN NACHWUCHSBEREICHES

Ein Beispiel positiven Arbeitens ist in dem seit Jahren von den Trainern des männlichen Nachwuchsbereiches Geleisteten zu sehen. In nahezu siebenjähriger Zusammenarbeit mit Bundesnachwuchstrainer P. Lissek, Limburg, bemüht sich ein Dreiergremium unablässig darum, größte Sorgfalt bei der Beurteilung der einzelnen Kadermitglieder walten zu lassen. So nimmt man jede sich bietende Gelegenheit wahr, außerhalb von DHB-Veranstaltungen (Verbandswettbewerbe, Regionalmeisterschaften etc.) wissenswertes über die sportliche und psychische Verfassung seiner Kadermitglieder zu erfahren, um hinsichtlich der Vorbereitung und Durchführung internationaler Maßnahmen im Besitze umfangreicher Informationen zu sein, die für die Einschätzung des einzelnen unerläßlich sind. Zugute kommt den verantwortlichen DHB-Trainern hierbei sicherlich die Tatsache, daß sie "ihre" Mannschaft über einen vierjährigen Zeitraum betreuen (von U-16 bis U-18).

Mehr noch ist jedoch eine Besonderheit zu erwähnen, ohne die ein an Mitgliedern so armer Verband (40 000) wie der Deutsche Hockey-Bund wohl kaum bestehen könnte und ohne die jene großen sportlichen Erfolge der Vergangenheit nur schwer vorstellbar wären: die für den Hockeysport idealtypische Grundhaltung. Gerade in einer Zeit, in der finanzielle Gesichtspunkte bereits im Jugendalter eine wesentliche Rolle spielen, ist im Vergleich zu anderen Sportarten (auf Beispiele möchte ich an dieser Stelle verzichten) der nicht gerade auf Rosen gebettete Hockey-Sport nach wie vor auf den Idealismus einer relativ geringen Mitgliederzahl angewiesen. Wenn es unter solchen amateurgleichen Bedingungen einem Verband von der Größenordnung des Deutschen Hockey-Bundes trotzdem immer wieder gelingt, sich ständig auf der "Bühne der Weltbesten" zu bewegen, so muß dies zumindest das Interesse der sportspielspezifischen Fachverbände erwecken. In Anbetracht solcher Erfolge jedoch zu glauben, über die bessere Trainergilde zu verfügen, klänge gegenüber den Kolleginnen und Kollegen anderer Sportarten allerdings vermessen. Worüber man verfügt, sind Trainer, deren sportlicher Werdegang durch genannte idealtypische Grundhaltung geprägt wurde, so daß es diesen in den wenigsten Fällen Schwierigkeiten bereiten dürfte, den hinsichtlich positiven Arbeitens notwendigen "Draht" zu "ihrer Mannschaft" herzustellen.

Einen guten Draht hat der Deutsche Hockey-Bund sicherlich zu seinen Vereinen, was sich unter anderem aus der Tatsache ableiten läßt, daß es keine allzu großen Schwierigkeiten bereitet, Clubs zu finden, die jederzeit bereit sind, DHB-Mannschaften auf ihrer Anlage zu beherbergen bzw. zu betreuen. Als Musterbeispiel sei hierfür der Limburger Hockey-Club genannt, der sich seit Jahren schon in rührender Weise der Belange des DHB-Nachwuchses annimmt. So fand beispielsweise die Vorbereitung auf die Juniorenweltmeisterschaft (Vancouver 1985) in Limburg statt. Der Vorteil dieser Standortwahl: Der Verein bot stets seine Hilfe an, wenn es darum ging, nach Möglichkeiten der Abwechslung Ausschau zu halten (Tennis, Surfen, Mannschaftstreff im Clubhaus etc.). Letztlich war der Geist von Limburg mit ein Garant für das erfolgreiche Abschneiden in Kanada.

LITERATUR:

Bernsdorff, W.: Wider den Gebrauch des Wortes "Freizeitsport" In: Sportunterricht, Monatsschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports, Schorndorf 1978/5, S. 186

Blücher, V.: Freizeit in der industriellen Gesellschaft, Stuttgart 1956, S. 65

Brodtmann, D.: Sportunterricht und Schulsport, Bad Heilbrunn 1979, S. 149

Heinemann, K.: Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 1980, S. 156

Sjolund, A.: Gruppenpsychologie für Erzieher, Lehrer und Gruppenleiter, Heidelberg 1976, S. 121

Weber, E.: Die Gefahren der Freizeitpädagogik In: Opaschowski, H.: Freizeitpädagogik, Bad Heilbrunn 1970, S. 99